Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 16 (1906)

Heft: 12

Artikel: Zur Frage der Vivisektion

Autor: Förster, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drehungen des Rumpfes um die Axe des Beckens, Hebungen der ausgestreckten Arme, Hebungen des Brustkastens bei gleichzeitiger Einatmung und andere ähnliche Bewegungen die, täglich ausgeführt, in Anbetracht ihres so hochwichtigen Resultates von der größten Einfachheit sind und durchaus keine besonderen Anstrengungen erfordern.

Würden die Schüler täglich eine Viertelstunde lang zu diesen hygienischen Uebungen angehalten werden, so würde die Notwendigkeit hochwissenschaftlich konstruierter Tische und Bänke, der Beleuchtungsapparate nach den neuesten Vorschriften der Physik, sowie derjenigen einer orthopädagogischen Schreibweise von selbst wegfallen. Wenn auch das Kind bei seiner Arbeit eine gebückte Haltung angenommen haben würde, so würde es sich nachher sofort gerade aufrichten, gleich so wie eine gebogene Binse. Ich wiederhole es: ein mit kräftigen Muskeln harmonisch versehener Körper verliert nicht seine normale Gestalt.

Zur Frage der Vivisektion.

Dr. **Paul Förster**

Ein jeder, der nicht, sei es bewußt, sei es unbewußt, auf dem Standpunkt des, „Übermenschentums" steht, wird, auch wenn er kein erklärter Anhänger Schopenhauers ist, zugeben müssen, daß unter allen Anlagen, Fähigkeiten und Kräften, welche der Mensch besitzt und die sich in ihrer Gesamtheit in ihm zur geistigen Persönlichkeit zusammenschließen, mit und neben dem Denkvermögen die Fähigkeit, an dem Empfinden der anderen mit ihm lebenden Wesen, vom höchsten bis zum niedrigsten herab, teilzunehmen, Lust und Leid mit ihnen zu fühlen und dadurch in hilfreiche Beziehung zu ihnen zu treten, die hervorragendste Stelle einnimmt. Nicht von der Lust, sondern von dem überwiegenden, bedeutungsvolleren Leid ausgehend, haben wir jene Fähigkeit mitzuleiden einfach Mitleid genannt. Mit und neben der Fähigkeit vernünftig zu denken, bildet das Mitleid gewissermaßen die eine und zwar die bessere Hälfte des geistigen Menschen, und seine hohe Wichtigkeit und Unveräußerlichkeit leuchet ein, wenn man bedenkt, wie durch es der Mensch erst zum Menschen wird, so daß es begrifflich auch mit Menschlichkeit schlechthin sich deckt; wie von der größeren oder geringeren Entwicklung des Mitleids oder der Menschlichkeit, nicht des Denkvermögens, die Bewertung des Menschen überhaupt abhängt; daß der Mensch von ihm also seine Würde und seinen Adel empfängt, weil auf ihm jeder wahre menschheitliche Fortschritt beruht, ja die Möglichkeit eines Gesellschaftslebens auf Erden durch es bedingt ist, ohne es aber, bei seinem völligen Erlöschen, ein Vernichtungskampf aller gegen alle entbrennen und die Menschheit selbst zu bestehen aufhören würde.

Muß dem menschlichen Mitleid aber eine so ungeheuere Bedeutung zuerkannt werden, daß es gewissermaßen einen festen, unerläßlichen Bestandteil der menschlichen Natur ausmacht, so folgt daraus, daß eine gewaltsame Unterdrückung, eine Verleugnung und Ausschaltung desselben, wo immer es sich Geltung zu verschaffen versucht, einen Verstoß gegen die von Gott und der Natur gewollte Weltordnung bedeutet.

Dies gilt aber nicht bloß in dem Verhältnisse des Menschen zum Menschen, sondern auch von dem zum Tiere, was sich aus der Tatsache ergibt, daß das menschliche Mitleid bei jedem gesunden, nicht geistig kranken oder von Geburt aus geistig verkrüppelten Menschen, wo es bekanntlich ganz fehlen kann, genau mit derselben ursprünglichen Gewalt dem leidenden Tiere ge-

genüber sich betätigt, wie gegen leidende Menschen, woraus sich von selbst der weitere Schluß ergibt, nicht nur daß es von Gott und der Natur so gewollt, sondern auch und eben deshalb die Versagung des Mitleids dem Tiere gegenüber eine Versündigung gegen ein Naturgesetz einschließt, wenn auch nicht in demselben Maße wie in dem Verhältnisse von Mensch zu Mensch.

Aus dem Umstande, daß das Tier überhaupt ein Gegenstand des menschlichen Mitleids sein kann und tatsächlich ist, folgt ohne weiteres, daß es dies auch sein soll und zwar in demselben Maße es sein soll, als das Leid des Tieres das Mitleid wachzurufen imstande ist und daß die Versagung des Mitleids dem Tiere gegenüber eine um so größere Versündigung gegen die von Gott oder der Natur gewollte Ordnung in sich schließt, je größer das Leid des Tieres ist, das das menschliche Mitleid in Erregung bringt oder zu bringen geeignet ist.

Für das Tier aber ergibt sich daraus, daß es allerdings auch ein Recht auf das menschliche Milleid hai.

Es folgt aber aus der Tatsache des auseinandergesetzten Verhältnisses von Mensch und Tier zueinander für die Natur des letzteren daß, je mächtiger das Tier das menschliche Mitleid beim richtig veranlagten Menschen zu erregen imstande ist, eine um so größere Aehnlichkeit der Menschen- mit der Tiernatur vorhanden ist, daß also der Unterschied zwischen Mensch und Tier kein grundverschiedener und wesentlicher, sondern nur ein stufenweise verschiedener sein kann. Wäre jenes der Fall, unterschiede sich das Tier wesentlich vom Menschen, so wäre gar nicht abzusehen, wie es überhaupt Gegenstand des menschlichen Mitleides werden könnte. Daß es dies werden kann, wird niemand in Abrede stellen, selbst wenn er den Schluß, daß er es darum auch soll, zuzugeben sich nicht entschließen kann.

Ferner ergibt sich aus obigem Verhältnisse für die Natur des Tieres die hochwichtige Schlußfolgerung, daß das Tier nichts weniger als eine Sache ist, wozu es bekanntermaßen die theologische und philosophische Scholastik herabgesetzt hat. Die Ausbildung zur Persönlichkeit, sofern man unter diesem Begriff das Selbstbewußtsein versteht, ist, wie beim Menschen, so auch beim Tiere, keineswegs die Voraussetzung und Bedingung dafür, daß sie Gegenstand des Mitleidens seien. Sonst müßten alle unmündigen Kinder bis zur Erlangung des Selbstbewußtseins und alle Mikrokephalen und Kretine, die niemals zum Selbstbewußtsein gelangen und nicht selten in der ganzen geistigen Entwickelnug hinter der des klugen Tieres zurückbleiben, von dem natürlichen, unbewußten Mitleiden ausgeschlossen sein, was nicht der Fall ist. Das bekannte, von der Scholastik erfundene Dilemma: Entweder — oder, entweder Person oder Sache, ist daher, auf das Tier angewendet, grundfalsch. Es ist weder das eine, noch das andere, sondern ein drittes, das aber der Person, wenigstens bei den am höchsten entwickelten Säugetieren, ungemein nahe kommt, so nahe, daß es mehr als Wahnsinn wäre, es wegen des ausgebliebenen Übergangs zum vollen Selbstbewußtsein von dem menschlichen Mitleid ausschließen und wie eine leblose Sache zu behandeln. Am wenigsten sollten dies die halb oder ganz darwinistisch denkenden Mediziner unternehmen,

Aus allem hier nur andeutungsweise Gesagten ergibt sich aber als letzte Schlußfolgerung daß der Tierschutz, welcher dem natürlichen menschlichen Mitleid seine Entstehung verdankt und in der Bekämpfung der Vivisektion seine höchste Aufgabe erkannt hat, keineswegs als ein Ausfluß von „Sentimentalität", d. i. Weich- und Schwachherzigkeit, „Gefühlsdusel„ und „Humanisterei" zu betrachten ist, sondern als etwas

sehr Vernünftiges, dieses Wort in seiner tiefsten und wahrsten Bedeutung aufgefaßt, während die Abweisung und Bekämpfung des Tierschutzgedankens oder seine Verdrängung aus dem Bereiche des Gefühles in den des nackten Verstandes, wo er nur als gemeine und niedrige Nützlichkeitsfrage erscheint, das gerade Gegenteil die bare Unvernunft darstellt.

Mit der Vernunft im engsten Zusammenhang aber steht das Gewissen. Ist der Tierschutz wie wir sahen, in ganz besonderer hervorragender Weise eine Sache der aus dem Zusammenwirken von Gemüt (Mitleiden) und Verstand sich ergebenden Vernunft, so leuchtet es ein, daß er auch im höchsten Grade Sache des Gewissens ist.

Damit ist aber auch schon gesagt, daß ihm die religiöse Bedeutung nicht abgesprochen werden kann. Wenn Sache des Gewissens, dann ist er eben damit und dadurch auch Sache der Religion: sein Gegenteil aber, die Verneinung des sittlichen Verhältnisses zwischen Tier und Mensch, Gewissenlosigkeit und Mangel an Religion zu gleicher Zeit.

Der Tier- und Menschenfreund

Naturgemäße Erziehung der Jugend.

(Vortrag von Dr. Ewald Hause.[1])

Werte Kollegen und Freunde!

Das Thema, das ich mir zu besprechen erlaube, ist schon vielfach ventiliert worden. Bei der Weite desselben wird es wohl schwer, es genügend, vollkommen durchzuführen und ich bin genötigt, der kurzen Zeit wegen, die mir zu reden erlaubt, mich in manchen Punkten bloß auf Andeutungen zu beschränken, vieles unmotiviert zu lassen, um den Hauptgesichtspunkten Rechnung tragen zu können. Ich hoffe, dieser Frage neue Seiten abzugewinnen und möchte mich damit Ihrer freundlichen Aufmerksamkeit empfohlen haben.

Der Griechen weises Prinzip war nach der Natur zu leben, und dieses Gesetz gelte auch bei unserer Kindererziehung. Da das vegetative Leben im Neugebornen zumeist seine Rechte behauptet, wollen wir uns zuerst mit den allerwichtigsten Lebensbedingungen kurz bekannt machen.

Die Natur fordert deutlich genug als erste Nahrung Muttermilch von Mutterbrust. Die Mutter, die diesem Gesetze aus unabweislichen Gründen nicht folgen kann, ist bedauernswert, wäre sie lieber nicht Mutter geworden; jene aber, die aus anderen, unserer Hyperkultur entstammenden Ursachen diese Lebensquelle dem Kleinen verschließt, verdient den Namen Mutter nicht. Sie tritt die ewigen Naturgesetze mit Füßen und überliefert so das hilflose Würmchen frühen Krankheiten, aufs mindeste disponiert sie dazu. Sind die ersten Monate vorüber und ist das Kindlein für andere Nahrung schon gekräftigt, bekomme es Milch von gesunden Tieren und vegetabilische Kost in ihrer endlosen Auswahl und als Getränk diene frisches Quellwasser. Ferner halte man alle Kunstprodukte, als geistige Getränke in jeder Art, Kaffee und namentlich den Fleischgenuß fern. Der natürliche Instinkt des Kindes weist treulich diese Dinge von sich ab und jede Mutter kann beobachten, daß diese Reiz- und Genußmittel anfangs nur mit Widerwillen vom Kinde genommen werden.

Beständig frische Luft reinige sein junges Blut, wie tägliche Bäder, nach Graden bemessen, es mit der äußeren Lunge der Haut tun.

Größere Mißgriffe bei der körperlichen Erziehung werden nicht leicht begangen als ge-

[1]) Gehalten an einer Lehrerversammlung in Linz.
N.B. Dieser Vortrag ist nur in seinen Hauptzügen wiedergegeben. (Die Redaktion der Annalen).